

Ein lehrreiches Beispiel!

Großbrand in Schwazer Altenheim



DR. OTTO WIDETSCHKE

AKTUELLES
kommentiert

Am 30. November 2018 kam es am späten Abend zu einem spektakulären Großbrand im Weidachhof St. Josef, einem Alten- und Pflegeheim in Schwaz. Die Einsatzkräfte, welche vorbildliche Arbeit leisteten, mussten dabei 51 Bewohner des Hauses evakuieren. Fünf Heimbewohner wurden mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung ins Krankenhaus gebracht. Beim Einsatz verletzt wurden auch zwei Feuerwehrmänner. Was können wir daraus lernen?

ELEKTRISCHER FEUERTEUFEL

Schon beim Eintreffen der ersten Feuerwehrkräfte der FF Schwaz stand der Dachstuhl des Alten- und Pflegeheims teilweise in Vollbrand. Wie sich später herausstellte, hatte mit größter Wahrscheinlichkeit wieder einmal der elektrische Feuerteufel zugeschlagen. Denn vermutlich war es in einer Zwischendecke im dritten Stock zu einem kleinen Kabelbrand gekommen! Doch von hier aus konnte sich das Feuer ungehindert über die Hohlwände des in Trockenbauweise ausgebauten Dachgeschosses ausbreiten. Es handelte sich also vorerst um einen „versteckten“ Brand, der dann plötzlich in einen Großbrand überschlagen konnte.

MASSIVER FEUERWEHREINSATZ

Die Feuerwehr stellte ein Großaufgebot an Einsatzkräften. Nach dem nebenstehenden Bericht des Öffentlichkeitsbeauftragten Bernhard Brandl standen 11 Feuerwehren mit 4 Drehleitern und 297 Mann im Einsatz. Über 30 Atemschutztrupps waren im Innenangriff eingesetzt, wobei über 100 Press-luftatmer verwendet wurden. Bei der Rettung der 51 Insassen des Altenheimes waren auch über 50 Sanitäter, 8 Notärzte und Angehörige der Polizei tätig. Alles in allem: ein personeller Monstereinsatz, der schließlich zum Erfolg geführt hat.

QUALITÄT DURCH SCHULUNG

Doch nicht nur die Quantität der Personen, sondern auch die Qualität ihrer Leistungen waren dabei ausschlaggebend. Eine kluge taktische Aufteilung in Einsatzabschnitte, die rasche Errichtung einer Einsatzleitstelle und eines Atemschutzsammelplatzes ermöglichten schließlich einen gezielten Rettungs- und Löscheinsatz. Bemerkenswert: Dabei wurden auch zwei Fognail-Sets bei der Brandbekämpfung in den Hohlräumen der Zwischenwände im Dachgeschoß eingesetzt und haben sich anscheinend bewährt. Wichtig für den Erfolg war auch die relativ gute Ortskenntnis der Feuerwehrmänner, da erst die letzte gemeinsame Übung im Altenheim ei-

nige Monate vorher durchgeführt wurde. Derartige praktische Übungen und Schulungen gemeinsam mit dem Betriebspersonal sind im Ernstfall Goldes wert!

EINE WARNUNG: KATASTROPHE VON EGG!

Brände in Alten- und Pflegeheimen treten gottlob nur selten auf. Doch wenn es einmal so weit sein sollte, brennt im wahrsten Sinn des Wortes der Hut. Denn derartige Bauwerke sind mit den darin befindlichen Men-



schen besonders schützenswert, was nur durch einen integralen Brandschutz erreicht werden kann.

Der folgenschwere Großbrand im Altenheim von Egg, Vorarlberg, im Jahre 2008 mit 12 Toten sollte in diesem Zusammenhang eine Warnung sein. Damals war es in erster Linie eine alte Baustruktur, welche eine rasche Brandausbreitung ermöglichte, eine unzureichende Brandmeldeeinrichtung ohne Durchschaltung zur Feuerwehr und mangelhafter Betriebsbrandschutz, der zur Katastrophe führte. Dazu kommen in derartigen Einrichtungen die physische und psychische Beeinträchtigung vieler Bewohner und das falsche Fluchtverhalten der Menschen im Ernstfall (offene Türen und Flucht durch den Brandrauch).

DIE LEHREN DARAUS ZIEHEN!

Beim gegenständlichen Großbrand im Alten- und Pflegeheim in Schwaz ist noch einmal alles gutgegangen, obwohl es nicht sicher ist, wie es mit dem Weidachhof St. Josef jetzt weitergehen wird. Denn schlimmstenfalls droht sogar der Abriss des Gebäudes, wie Geschäftsführer Bernhard Guggenbichler dazu erklärte. Wichtig war, dass dabei jedoch keine Menschen zu bleibendem Schaden kamen und dass wir aus derartigen Ereignissen die Lehren ziehen!

Vollbrand im ausgebauten Dachstuhl des Altenheimes

KONFUZIUS DER WEISE

Wie sagte es der chinesische Philosoph und Religionsgründer Konfuzius:

„Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln:

- Erstens durch Nachdenken, das ist der edelste,
- zweitens durch Nachahmung, das ist der leichteste, und
- drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste!“

In diesem Sinn – so meine ich – war der Großbrand im Alten- und Pflegeheim von Schwaz ein lehrreiches Beispiel für alle!

Trieben: Großbrand im Wohnhaus



↙
Gefährlicher Großbrand in einem Triebener Wohnhaus.



↙
Bereichsfeuerwehrkommandant OBR Heinz Hartl war vor Ort.

Ausgehend von einem Wohnungsbrand kurz nach Mitternacht kämpften in der Nacht des 26. Oktober 2018 in Trieben 18 Feuerwehren mit 27 Fahrzeugen und 156 Frauen und Männern gegen einen Großbrand in einem Wohnhaus. Erschwerend war dabei die rasche Brandausbreitung über eine brennbare Fassadenisolierung (siehe dazu nebenstehenden Kommentar).

BRANDVERLAUF

In einer Wohnung im 5. Stock eines Wohnhauses brach in der so genannten Löschsiedlung (*nomen est omen*) kurz nach Mitternacht ein Brand aus. Er durchbrach das Fenster und die Türe zum Balkon und breitete sich über die brennbare Fassade auf den Dachstuhl aus, wo er große Zerstörungen anrichtete. Begünstigt wurde der Brandübergreif dabei durch das als Wärmeisolation an der Hausfassade angebrachte Polystyrol. Als Brandursache kann eine nicht abgeschaltete Herdplatte, welche in der Folge die Kücheneinrichtung in Brand setzte, angenommen werden.

MENSCHENRETTUNG

Nachdem kurzfristig eine männliche Person am Balkon der Brandwohnung gesichtet wurde, führten die

erstausgerückte Stadtfeuerwehr Trieben und die Betriebsfeuerwehr Veitsch Radex umgehend einen Innenangriff unter schwerem Atemschutz durch. Die Einsatzkräfte konnten schließlich den schwerverletzten Wohnungsbesitzer gerade noch rechtzeitig retten. Nach einer notärztlichen Erstversorgung wurde der Verletzte in das Landeskrankenhaus Rottenmann und mittels Hubschrauber in das Zentrum für Schwerbrandverletzte des AKH Wien geflogen.

WOHNUNGEN GEWALTSAM GEÖFFNET

„Viele Wohnungen mussten gewaltsam geöffnet werden, um sicherzugehen, dass sich keine Personen mehr im Gebäude befinden“, erklärte der Bereichsfeuerwehrsprecher Christoph Schlußlmayr. Mehrere Atemschutztrupps durchsuchten dabei alle Wohnungen und mussten insgesamt 17 Bewohner aus dem Siedlungshaus evakuieren. Fünf Personen wurden vorübergehend in der Volksschule untergebracht, ehe sie als Ausweichquartier Zimmer in einem Gasthaus beziehen konnten.

GEFÄHRLICHER DACHBRAND

Nachdem die Flammen bereits auf den Dachstuhl übergreifen hatten, wurde durch den Einsatzleiter Markus Parteder weitere Feuerwehren



↙
Zerstörte Polystyrol-Fassade und Brandübergreif in den Dachstuhl
(Bild: BFV Liezen/Schlößlmayr).

Und immer wieder Polystyrol!

Großbrand in Triebener Wohnhaus

Am 26. Oktober 2018 kam es kurz nach Mitternacht in einem Triebener Wohnhaus zu einem spektakulären Großbrand, der die Einsatzkräfte vor eine schwierige Aufgabe stellte. Und wieder spielte bei der Brandausbreitung und der Bekämpfung des Feuers eine Styropor-Fassade eine große Rolle. Was steckt dahinter?

WAS IST POLYSTYROL?

Der Dämmstoff Polystyrol ist eine Erfindung und geschützte Markenbezeichnung (Styropor) der BASF (ehemals „Badische Anilin- & Soda-Fabrik“). Er ist ein offenporiger Schaumstoff aus expandiertem Polystyrol und wird abgekürzt als EPS bezeichnet. Das Geheimnis von Styropor bzw. EPS-Platten: Sie enthalten zu 98 % Luft, die restlichen zwei Prozent sind Polystyrol (chem. Formel $n.C_8H_8$). Dadurch ist dieser Stoff extrem leicht, isoliert hervorragend gegen Wärme und Kälte und ist gegen mechanische und chemische Einflüsse widerstandsfähig. Oft wird daher Styropor als „Perle unter den Kunststoffen“ bezeichnet!

PERLEN KÖNNEN AUCH FALSCH SEIN!

Doch Perlen können nicht nur glitzern und glänzen, sie können auch falsch, also eine Mogelpackung sein. Ähnlich ergeht es uns anscheinend mit dem heute auf vielen Bauwerken als Wunderdämmstoff verwendeten Styropor, denn es dämmt nicht nur vorzüglich, sondern brennt bei einem entsprechenden Stützfeuer lichterloh. Ein Problem für alle Brandschützer, aber vor allem die Feuerwehr, denn diese muss fallweise Menschen bei größeren Brandereignissen über die Fassade retten. Ich habe deswegen einmal ausgeprägte Fassadenbrände als „Achillesferse der Feuerwehr“ bezeichnet!

DAS INFERNO VON DÜSSELDORF

Blicken wir zurück: Am 11. April 1996 kam es zu einer folgenschweren Brandkatastrophe am Düsseldorfer Flughafen, welche 17 Todesopfer forderte. Hier trat erstmals Styropor als Dämmmaterial, welches dort bereits Jahrzehnte zuvor unsachgemäß verbaut worden war, in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Es hatte nämlich wesentlichen Anteil an diesem heimtückischen Brandgeschehen, bei welchem sich die Flammen, zunächst kaum bemerkt, durch eine mächtige Zwischendecke des Gebäudes freisetzen konnten.

DÄMMSTOFF DER ALBTRÄUME?

In den letzten 20 Jahren hat es nun

in ganz Mitteleuropa eine Reihe von spektakulären Fassadenbränden gegeben. Davon ist Österreich nicht ausgenommen. Als es in den Jahren 2015 und 2016 in Deutschland zu mehreren Brandkatastrophen in der Lebensmittelindustrie kam, traten schließlich auch die Versicherungen auf den Plan. Im Deutschen „manager magazin“ erschien am 3. Jänner 2017 sogar ein Artikel mit dem Titel „Styropor: Der Dämmstoff, aus dem die Albträume sind“.

VOR- UND NACHTEILE

Nun sollten wir aber, wie es schön heißt, die Kirche im Dorf lassen. Denn Styropor hat ja auch seine Vorzüge: Es ist kostengünstig, besitzt gute Wärmedämmeigenschaften und kann einfach verarbeitet werden. Doch hier fängt es sich schon an zu spießen, denn Montagefehler (Stichwort: Der berühmte „Pfusch am Bau“) können die Wirkungsweise stark beeinträchtigen, Schimmelbildung begünstigen und die Haltbarkeit verringern. Ja, und im Brandfall können sich schlecht verlegte Styroporplatten (z. B. mit reiner Punktverklebung) oder eine mechanisch verletzte Fassade verhängnisvoll auswirken. Auch die als „Wunderwuzzi“ angepriesenen organischen Brandschutzriegel besitzen dabei allzu bald ihre Einsatzgrenzen.

FLAMMSCHUTZMITTEL

Dazu kommt noch ein Aspekt: Styropor wird erst durch die Anwendung so genannter Flammschutzmittel schwer brennbar gemacht. Bis zum Jahr 2015 wurde das giftige Brandschutzmittel HBCD (ringförmig, bromierter Kohlenwasserstoff der Formel $C_{12}H_{18}Br_2$) dazu verwendet. Nun dürfen derartige EPS-Dämmplatten nicht mehr verkauft werden! Nachfolger ist das Flammschutzmittel Polymer-FR, wobei die Abkürzung FR für „flame retardant“ steht, was so viel wie „flammschützend“ bedeutet. Diese Substanz soll angeblich völlig ungiftig und als Flammschutzmittel hoch wirksam sein.

Brennen können EPS-Platten aber trotz alledem. In der Vergangenheit sind Dämmplatten etwa bei Schweißarbeiten, durch eine brennende Mülltonne, ein brennendes Auto oder durch die Flammen eines Wohnungsbrandes, wie im gegenständlichen Fall in Trieben, in Brand geraten. Das werden wir aber in Zukunft in noch stärkerem Maße erleben, denn die brennbaren Fassaden nehmen bei uns sprunghaft zu!

Dr. Otto Widetschek



Schwere Zerstörungen im Bereich der Wohnung und des Dachraums.

nachalarmiert. Die Einsatzleitung wurde von Bereichsfeuerwehrkommandant OBR Heinz Hartl und ABI Franz Haberl unterstützt, Bürgermeister Helmut Schöttl war ebenfalls am Einsatzort. Mit zwei Drehleitern nahmen die Einsatzkräfte in der Folge die Brandbekämpfung auch von außen vor. Im Innenangriff erfolgte neben der Menschenrettung die Bekämpfung des Wohnungsbrandes und auch des Dachbrandes. Dieser stellte sich als sehr hartnäckig dar und es dauerten die Nachlöscharbeiten bis in die Vormittagsstunden.

LITERATURHINWEIS

Pressebericht Bereichsfeuerwehrverband Liezen
Berichte diverser Tageszeitungen
Fotos: „BFV Liezen / Schlüsselmayr“
Owid



Massiver Feuerwehreinsatz im Dachbereich des Wohnhauses